

VOM STÖCKCHEN ZUM STEINCHEN

Zu Bestand und Erhaltung der mittelalterlichen Wandmalerei in der Salvatorkirche Altenhausen, OT Ivenrode

› Christine Pieper, Marie Fortmann

LAGE UND BESCHREIBUNG DES KIRCHENBAUS

Der Ort Ivenrode liegt im Landkreis Börde und gehört seit 2010 zur Gemeinde Altenhausen. Die im Folgenden thematisierte evangelische Salvatorkirche befindet sich im westlichen Teil, auf einem den Ort an dieser Stelle dominierenden Hügel. Ihre Bauform entsprach ursprünglich der einer Chorturmkirche (Abb. 1). Vom romanischen Ursprungsbau hat sich der Ost-, Nord- und Südflügel erhalten. Nach baulicher Erweiterung und Umgestaltung Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts erhielt die Kirche ihren heute überlieferten Grundriss, bei dem alle Flügel der Kirche etwa gleich groß sind und ein griechisches Kreuz beschreiben. Im Zuge dessen wurde auch eine vorwiegend hölzerne und in weiten Teilen holzsichtige Neuausstattung des Innenraums vorgenommen, die diesen bis heute maßgeblich prägt. Hierzu gehören die Emporen, die Bänke, die Orgel und der Kanzelaltar (Abb. 2).¹ Letzterer ist als raumübergreifende Altarwand in den ehemaligen westlichen Abschluss des Chorraums eingefügt. Zu beiden Seiten befinden sich Türöffnungen, die den Durchgang ermöglichen. Dort ist heute auch der Aufgang zum Kanzelkorb lokalisiert. Der Fokus der nachstehenden Erläute-

rungen liegt auf der sich an den ehemaligen Chorraum anschließenden, eingezogenen und halbrund ausgeführten Apsis.

Die nunmehr vom Kirchenraum getrennten Bauteile Chor und Apsis erlebten in den letzten Jahrzehnten eine vorwiegend praktische Nutzung (Abb. 3). Die Apsis weist eine Breite von 4 m und eine Scheitelhöhe von ca. 6,50 m auf. Ihr vorgelagert ist eine einfache Stufe, so dass sich das Bodenniveau über dem des Chors und damit des übrigen Kirchenraums befindet. Der Rundbogen der Apsiskalotte beginnt oberhalb je eines Kämpfersteins. Die mittige großformatige Fensteröffnung der Apsis stellt ein Resultat des barocken Umbaus dar. Ursprünglich befand sich hier je ein kleineres, rundbogiges Fenster nach Nordosten und Südosten, ggf. ein weiteres mittig an Stelle der heutigen Öffnung.

ENTDECKUNG UND UNTERSUCHUNG DER WANDMALEREIEN

2019 wurde die Salvatorkirche auf die Liste der Objekte im Rahmen des durch das Kirchspiel Ackendorf-Rottmersleben initiierten Projektes »Digital-Heritage – Mittelalterliche Wandmalereien in der Börde« aufgenommen.² Der zu diesem Zeitpunkt bereits ersichtliche hochrangige Bestand warf

ABB. 1

Altenhausen, OT Ivenrode,
Ansicht der Salvatorkirche von
Südosten (2021)



ABB. 2 (links)

Innenraum, Blick auf den
Kanzelaltar nach Osten (2019)

ABB. 3 (rechts)

Chor hinter dem Kanzelaltar,
Blick nach Osten in die Apsis
(2020)



verschiedene weiterführende Fragestellungen zur Werktechnik auf. Zudem zeigte er ad hoc nicht erklärbare Schadensphänomene, die zu einer akuten Bedrohung des Bestandes beitrugen. So wurden 2020 und 2022 im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) grundlegende Untersuchungen der Schadensdynamik mit dem Ziel einer Handlungsstrategie für die langfristige Sicherung und Bewahrung des Bestandes ausgelöst. Darüber hinaus sollten vertiefende Rückschlüsse auch auf die Werktechnik möglich sein und dringend erforderliche, erste Notsicherungen ausgeführt werden.

Die Salvatorkirche ist erst seit 1999 in das nachrichtliche Denkmalverzeichnis des Landes Sachsen-Anhalt eingetragen. Die Altaktenlage des LDA beschränkt sich damit auf wenige Seiten Schriftverkehr der jüngeren Baugeschichte. Demnach wurden die Wandmalereifragmente 1928 im Zuge von Instandsetzungsarbeiten in der Kirche teilfreigelegt. Dies erfolgte durch den Kirchenmaler und Restaurator Fritz Mannewitz (1902–1962), der ursprünglich mit der Neuausmalung des Kirchenraums beauftragt werden sollte.³ Die durch ihn in der Folge angeregte, zeittypische Vervollständigung der Freilegung wurde aus Kostengründen immer wieder verschoben und ging abschließend in den veränderten Prioritäten im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges unter. Seitdem befinden sich die Wandmalereien gleichsam in einem Dornröschenschlaf, der im Wesentlichen auf den Sachstand von 1928 zurückgeht.

Das oben genannte Forschungsprojekt im Jahr 2019 ermöglichte die fotogrammetrische und in Teilen strahlendiagnostische Dokumentation des Bestandes. Dies bot die Grundlage zur Umzeichnung und zur besseren ikonografischen Bewertung des Dargestellten. Parallel hierzu erfolgte die bauhistorische und kunstgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Objekt. Die Kämpfersteine am Übergang zur Apsiskalotte zeigen plastische Pflanzen- und Tiermotive (Abb. 4). Sie werden in die Zeit um 1150 datiert. Die Wandmalereien sind hingegen in



ihrer Stilistik und Art der Ausführung der Spätromantik und somit einer Entstehung etwa in der 2. Hälfte des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts zuzuordnen.

In der Apsiskalotte wird Christus mit grünem Gewand und rotem Mantel frontal thronend in einer Mandorla in Gestalt der *Maestas Domini* wiedergegeben (Abb. 5). Zu den Seiten finden sich Fragmente von je zwei Heiligen oder Aposteln. In den Zwickeln der Mandorla lassen sich die vier Evangelistensymbole zum Teil noch belegen. Eingefasst wird die Darstellung durch einen ornamentalen Fries im Bogen zwischen den beiden Kämpfersteinen. In den unteren Wandbereichen sind die Malereien in ihrem Bestand deutlich reduziert. Auch in diesem Abschnitt sind figürliche Darstellungen sichtbar. Hierzu gehören nordöstlich zwei Heilige, von denen einer an das ehemalige linear gerahmte Fenster anschloss und seine rechte Hand segnend erhoben hat (Abb. 6). Im südöstlichen Bereich lassen sich noch Fragmente eines fortlaufenden ornamentalen Frieses sowie eine zur Seite gewandte, geflügelte, kleinere Figur erkennen.

ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNGEN

Die Werktechnik wurde 2019 nur visuell stichprobenartig aufgenommen und 2020 ergänzend untersucht. Naturwissenschaft-

ABB. 4

Apsis, südlicher Anschluss zur Triumphbogenstirnwand, Kämpferstein mit Tiermotiven (2019)

ABB. 5

Umzeichnung der mittelalterlichen Wandmalerei im Zuge des Projektes »Digital Heritage – Mittelalterliche Wandmalereien in der Börde« (2019)



liche Analysen zur Kunsttechnologie waren im vorgegebenen zeitlichen Rahmen nicht möglich. Hieraus ergaben sich folgende vorläufige Erkenntnisse: Das Mauerwerk wurde vollflächig in nivellierenden Schichtstärken verputzt, wobei die Putzoberfläche stark geglättet erscheint. Hierfür kam ein Kalkmörtel zum Einsatz. Mit einem Bindemittel-Zuschlagsverhältnis von nahezu 1:1 handelt es sich um einen sehr bindemittelreichen Mörtel, der die hierfür signifikanten Frühschwundrisse aufweist. Manche Steinköpfe blieben im Zuge der zum Teil dünnen Verputzung offenbar materialsichtig. Diese

erste Beschichtung der Apsisoberflächen ist höchstwahrscheinlich in die Entstehungszeit der Kämpfersteine einzuordnen und damit als bauzeitlich anzusehen. Befunde belegen eine vermutlich monochrome, weiße Tünche als Erstfassung auf der Putzoberfläche.

Für die später folgende Ausführung der figürlichen Wandmalerei im Zuge der zweiten Fassung wurde eine weitere, sehr schichtstarke und fette Kalktünche aufgetragen. Sie zeigt einen deutlichen Pinselduktus. Die Malerei ist gemäß ihrer charakteristischen Erscheinung und Alterung als